

Daten im Gesundheitswesen systematisch nutzen und klaren Mehrwert schaffen

Technologische Neutralität zum Vorteil aller

Im Vorfeld der Trendtage Gesundheit Luzern trafen wir Stefano Santinelli, Leiter des Bereiches Health bei der Swisscom. Sein Unternehmen engagiert sich verstärkt am Luzerner Event. Uns interessierte wieso und welche Aktivitäten die Swisscom im Gesundheitswesen ins Visier genommen hat.



Stefano Santinelli,
Leiter Bereich Health, Swisscom

«Die Trendtage Gesundheit Luzern haben eine eindeutige Trendsetter-Funktion», hält Stefano Santinelli fest, «als besonders wertvoll erachte ich die Tatsache, dass hier nicht nur die Industrie unter sich tagt, sondern dass alle relevanten Stakeholder des Gesundheitswesens vertreten sind, miteinander wichtige Informationen austauschen und damit den Grundstein legen für innovative Lösungen.»

Big data: gut oder gefährlich?

Eines der Hauptthemen in Luzern wird mit Sicherheit der Umgang mit der rasant wachsenden Menge von Daten sein, die namentlich in Spitälern anfallen. Experten sprechen dabei von einer Verdoppelung von rechtlich zu archivierenden und medizinisch wie betriebswirtschaftlich nötigen Daten innerhalb von jeweils 18 Monaten. «Das kann sowohl gut wie auch gefährlich sein», meint Stefano Santinelli, «entscheidend ist natürlich, wie wir lernen, damit umzugehen. So hat beispielsweise die Genom-Präventions-Forschung

den Beweis erbracht, dass ein Erheben und Analysieren massiver Datenmengen sehr sinnvoll ist. Immer unter der Prämisse des Persönlichkeitsschutzes und der Datensicherheit und unter Abwägung aller ethischen und rechtlichen Fragen bin ich der festen Überzeugung, dass sich im Gesundheitswesen noch viele positive Lösungen realisieren lassen und auch werden. Denken wir zum Beispiel an wissensbasierte Systeme zur Unterstützung von Diagnosen oder an Alarmsysteme zur frühzeitigen Erkennung von Krankheiten aufgrund von Trends in Vitaldaten».

Nun könne man natürlich den Kopf in den Sand stecken und mit den vorhandenen Informationen überhaupt nichts anfangen. Unser Interviewpartner ist aber davon überzeugt, dass es den Leistungserbringern, Kostenträgern, Behörden und Patienten gemeinsam gelingen werde, die Gefahren zu erkennen und zu vermeiden, um auf diese Weise zielgerichtet die erzielbaren Vorteile im Interesse aller zu nutzen.

Selber Gesundheitsdaten erfassen

Ein grosses Nutzenpotenzial sieht Stefano Santinelli im persönlichen Engagement von Prämienzahlern und Patienten. «Menschen vergleichen sich selber gerne mit andern und sie fragen sich: Bin ich gesünder als der Durchschnitt? Wie geht es mir mit meiner Krankheit im Vergleich zu andern? – Also ist es günstig, wenn wir Voraussetzungen schaffen, dass die Leute ihre eigenen Gesundheitswerte erfassen, lernen diese zu vergleichen und insbesondere sich prophylaktisch zu verhalten. Spielerische Tools leisten dabei einen unschätzbaren Dienst. Sie animieren zum regen Gebrauch der einfachen Analyse von Vitaldaten und Leistungswerten. Wenn sich nur ein Teil der User zu mehr Bewegung entschliesst und Menschen mit Gewichtsproblemen statt fetter Kost abends einen Apfel und tagsüber mehr Gemüse essen, ist schon viel gewonnen. Das gilt auch für Stressgeplagte, die auf dieselbe Weise

lernen können, mit ihren Belastungen besser umzugehen und ihr Wohlbefinden zu steigern.»

Gemeinsam mit SWICA eine Plattform lanciert

Basis fürs Erfassen persönlicher Gesundheitsdaten ist das Swisscom-Gesundheitsdossier EVITA. Das hat sich nun auch die Krankenversicherung SWICA zunutze gemacht, «BENEVITA» heisst ihr Motivationsangebot an die Versicherten. Das Programm ist Bestandteil eines Zusatzversicherungsangebots.

Das Ganze funktioniert wie folgt: BENEVITA ist ein digitales Gesundheitsdossier mit Bonusprogramm. SWICA-Versicherte können ihre wichtigsten Gesundheitsdaten vertraulich hinterlegen und erhalten jederzeit einen Überblick über ihre gesundheitsfördernden Aktivitäten. Zusätzlich profitieren sie von einem einzigartigen Bonusprogramm. Wer körperlich aktiv ist, sich gesund ernährt und mit einem ausgeglichenen Lebensstil Krankheiten vorbeugt, wird bei SWICA belohnt.

Die Krankenversicherung fragt: Gehören körperlich Aktivitäten und Sport zu Ihrem Lebensalltag? Legen Sie beispielsweise kleinere Strecken mit dem Fahrrad oder zu Fuss zurück oder gehen Sie regelmässig ins Fitnessstudio, um Ihren Körper fit zu halten? Wer hier «Ja» sagt, hat bereits seine ersten Bonuspunkte gesichert und profitiert von attraktiven Prämienvorteilen auf Zusatzversicherungen.

SWICA unterstützt also nicht nur mit grosszügigen Präventionsbeiträgen an Fitnessabos, Massagen, Ernährungsberatungen oder Aktivmitgliedschaften bei diversen Sportverbänden, sondern gewährt zusätzlich Prämienrabatte für gesundheitsbewusstes Verhalten. Die telefonische Gesundheitsberatung sante24 unterstützt zudem jederzeit bei Fragen zu Gesundheit und Prävention.

Ein grossartiges Echo bei Swisscom

Für ihre Unternehmenskunden hat SWICA BENEVITA BUSINESS geschaffen: Mit diesem Angebot geht SWICA aktiv auf Unternehmen zu, sich mit ihren Mitarbeitenden am Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramm zu beteiligen. Das Echo bei Swisscom selber ist begeistert: von 700 Mitarbeitenden haben sich innerhalb von 24 Stunden gleich 350 zur Teilnahme an einem Bewegungs-Förderungsprogramm entschlossen. Und damit auf das Benchmarking der eigenen Aktivität. Stefano Santinelli: «Das ist ein erneuter Beweis, dass es die Menschen brennend interessiert, wie sie etwas Positives für ihre eigene Gesundheit, für ihr Wohlbefinden tun können. Die Punkte, die von der SWICA für ein regelmässiges, sorgfältiges Nachführen der persönlichen Daten verteilt werden, sind eine zusätzliche Motivation, weil dadurch ein Rabatt auf die Prämie entsteht.»

Das Potenzial ist enorm

Vorbeugen oder schlicht und einfach bewusster und damit auch gesünder leben, wird an Bedeutung gewinnen. Das zeigt die jüngste Gesundheitsbefragung des BAG und das zeigen auch die zahlreichen Sensoren fürs Erfassen von Vitalparametern oder Blutdruckmessgeräte, die in vielen Haushalten zu finden sind. «Das Potenzial ist enorm und kann durch Telemonitoring weiter ausgebaut werden», ist Stefano Santinelli überzeugt, «bereits in 15 Jahren ist ein Drittel der Schweizer Bevölkerung über 65 Jahre alt oder – besser gesagt – über 65 Jahre jung, denn mit steigendem Bewusstsein und Selbstverantwortung werden Volkskrankheiten wie Adipositas, Herz-Kreislauf-Störungen und Diabetes abnehmen oder in ihren Auswirkungen gemildert.»

Was bedeutet das generell fürs ePatientendossier?

Die eindeutig feststellbare Entwicklung zu mehr gesundheitlicher Verantwortung und Prävention wird die Einführung und künftige Nutzung von ePatientendossiers generell beschleunigen, ist unser Gesprächspartner überzeugt. Dabei erachtet er die doppelte Freiwilligkeit, wie sie das geplante Bundesgesetz (ePDG) vorsieht, nicht als Problem. «Durch das steigende Bewusstsein breiter Teile der Bevölkerung werden auch freipraktizierenden Ärzte durch ihre Patienten direkt motiviert werden. Es ist nun allerdings darauf zu achten, dass für die breite Einführung von ePatientendossiers ganz tiefe Eintrittsschwellen bestehen, damit die Motivation anhält und dass Ängste bezüglich Datenschnüffelei oder Datenmissbrauch ernst



Wer Sport treibt und sich viel bewegt, spart Krankenkassenprämien.

genommen werden. Der NSA-Skandal hinterlässt hier seine Spuren.»

Und noch ein Aspekt sei von ausschlaggebender Bedeutung: «Das vorgesehene Bundesgesetz ist gut, aber der Bund darf bei der Realisierung nicht eine bestimmte Technologie festlegen. Das ist die Kompetenz der Industrie. Hier wird sich eine Lösung durchsetzen, die mehrheitlich akzeptiert, bedienerfreundlich und im höchsten Masse sicher ist. Genau diese gute Situation haben wir ja auch im Bankwesen. Das eBanking funktioniert reibungslos und zur vollen Zufriedenheit der Bankkunden.»

Föderalismus und technologische Neutralität

Nun leben wir allerdings in einem der föderalistischsten Länder der Welt. Die Kantone haben zudem die Hoheit über das Gesundheitswesen. «Investitionen in elektronische Systeme, wie sie sich für die Einführung eines ePatientendossiers auf breiter Fläche eignen, lohnen sich jedoch erst, wenn sie skalierbar sind, wenn die economies of scale eine vernünftige Grösse erreicht haben, damit das System wirtschaftlich betrieben und weiterentwickelt werden kann. Ich kann mir dabei durchaus ein paar Anbieter vorstellen, so wie das in unserem Kerngeschäft, der Telefonie, auch der Fall ist», beschreibt Stefano Santinelli die Ausgangslage.

In den kantonalen Versuchsprojekten hätten mittlerweile viele Erfahrungen gesammelt werden können, aber es gelte nun, ein System bereitzustellen, für das sich die Industrie zertifizieren lassen könne: «Diese technologische Neutralität ist unverzichtbar. Das wäre so etwas wie SAP fürs Gesundheitswesen. Die einzelnen Unternehmen, die Lösungen anbieten, könnten diese Basis frei nutzen. Ich bin zudem davon

überzeugt, dass wir unter dieser Prämisse auch nicht über Impulsfinanzierungen zum Fördern eines flächendeckenden Einsatzes reden müssen. Als Industrieanbieter können wir genügend Anreize für unsere User bieten, wenn das Gesetz das zulässt. Wichtig ist auf alle Fälle, dass eine künftige ePatientendossier-Lösung für alle einfach zugänglich sein muss. Das heisst, es muss ein hoher Nutzen für die Prävention, aber auch im Bereitstellen wichtiger Daten in Notfällen bei gleichzeitig günstigen Kosten gegeben sein. Der Markt ist bereit, es gilt diese Chance zu nutzen.»

Bessere Vernetzung von Gesundheitsakteuren

Private Initiative für mehr und bessere Gesundheitsdaten ist Gold wert. Das gelte für Chronischkranken-Projekte, die in der Schweiz noch ein Mauerblümchendasein fristen – Santinelli verweist aufs bewährte und international anerkannte Beispiel des Gesundheitsanbieters Kaiser Permanente in den USA, das Schule machen sollte – und für die Vernetzung von Spitälern mit ihren Zuweisern. «Hier hat sich bereits einiges getan, wir haben mittlerweile über 2000 Arztpraxen, die sich digital mit Krankenversicherern und Spitälern vernetzt haben, und unterhalten eine Kooperation mit Medgate für die Einführung des Gesundheitsdossiers.»

Weitere Swisscom-eHealth-Projekte sind der digitale Check-in im einem Spital und elektronische Kostengutsprachen mit verschiedenen Krankenversicherern. Der Kern auf Patientenseite ist dabei immer EVITA, eine Plattform, die verschiedene Systeme wirkungsvoll und sicher unterstützt. Dass dieses bereits bestehende Gesundheitsdossier beliebt und praxistauglich ist, zeigt die starke Zuwachsrate der Benutzer.

Text: Dr. Hans Balmer